



**Sehr geehrte Damen und Herren!**

**Liebe TeilnehmerInnen im Projekt „Wir schauen auf unsere Wälder“!**



Früchte des Roten Holunders, Foto: ÖKL, Kernbeißer, Foto: Pixabay, Foto: wikimedia commons Udo Schmidt

Im September läuten das Reifwerden der Beeren vom **Schwarzen Holunder** und anderer Sträucher auf Waldschlägen und an Waldrändern die phänologische Jahreszeit des Frühherbstes ein. Der Schwarze Holler mit seinen cremefarbenen Blütendolden im Frühsommer und den blauschwarzen Beeren ist vielen Menschen bekannt, nicht zuletzt wegen der weiten Verbreitung und den Anwendungsmöglichkeiten in der Küche. Weniger bekannt ist, dass es bei uns noch zwei andere Arten des Holunders gibt. Da wäre einmal der **Rote Holunder**, der eher auf kalkarmen Böden im Bergland verbreitet ist. Er blüht schon während des Laubaustriebes, hat grünlich-gelbe Blüten und leuchtend rote Früchte. Die dritte Art ist der **Zwerg-Holunder**. Er ist kein Strauch, sondern eine krautige Pflanze, die sich durch Wurzeläusläufer verbreitet. Die Blüten und Früchte ähneln jenen des Schwarzen Hollers, allerdings haben die bei Insekten beliebten Blüten violette Staubbeutel.

Schön langsam werden jetzt viele Samen von Waldbäumen reif und bilden eine wichtige Nahrung für Vögel insbesondere für Finken. Neben dem, bekannten und häufigen **Buchfink** sind auch **Grünling, Stieglitz und Girlitz** an Waldrändern bei der Suche nach Samen von Gehölzen und Stauden zu beobachten. Unser größter Fink, der **Kernbeißer** ernährt sich im Herbst gerne von Hainbuchensamen, während er im Sommer die Kerne der Wildkirschen mit seinem kräftigen Schnabel knackt, um an den Inhalt zu kommen. Um die Steinkerne aufzubrechen, muss er einen Beißdruck entwickeln, der der Gewichtskraft von circa 50 kg entspricht. Während der Gesang des Kernbeißers unscheinbar ist, so ist seine Färbung und sein kräftiger Schnabel unverwechselbar, wenn man ihn zu Gesicht bekommt. Oft hält er sich hoch oben in den Kronen von Laubbäumen auf, was die Beobachtung nicht so einfach macht.

Entlang von Bächen, Forststraßen und Rückwegen treffen wir im Wald immer häufiger auf sogenannte **invasive Neophyten**. Das sind Pflanzen, die absichtlich oder unabsichtlich nach Europa eingeschleppt wurden und die die Fähigkeit haben, sich hier sehr rasch zu vermehren. Das **Drüsige Springraut, die Goldrute, die Kermesbeere oder der Japanische Staudenknöterich** zählen zu dieser Problemgruppe. Die Bestände, die diese konkurrenzstarken Pflanzen bilden sind dabei so dicht, dass sie die heimische Flora verdrängen. Jetzt im Frühherbst beginnt die Goldrute bereits zu verblühen und die hochgiftige Kermesbeere hat ihre glänzend schwarzen Früchte ausgebildet. Die Bekämpfung dieser Störenfriede ist aufwändig und sollte gut geplant sein. Für bis zu sieben Jahren sollten Zeit und Ressourcen vorhanden sind, um jährlich eine zeitgerechte Bekämpfung durch Mahd oder Ausreißen durchzuhalten. Nur durch eine konsequente Entfernung lassen sich invasive Neophyten-Bestände erfolgreich reduzieren!

**Wir freuen uns über Ihre Beobachtungsmeldungen unter <http://wald.biodiversitaetsmonitoring.at/> oder schicken Sie uns Ihre Fotos und Beobachtungen per Mail!**

**Kontakt für Rückfragen:**

Christiane Gupta

Österreichisches Kuratorium für Landtechnik und Landentwicklung (ÖKL)

Tel: 01/ 505 1891-18 oder per E-Mail: [christiane.gupta@oekl.at](mailto:christiane.gupta@oekl.at)